

Komposition und Film

(Prof. Coulanges, Prof. Curdt)



(1985)

Schriftliche Ausarbeitung des Referats von
Erik Stahnke und Christoph Riedlberger

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
DIE MACHER	3
Der Regisseur	3
Der Komponist	4
DIE CHARAKTERE	5
DIE HANDLUNG	7
Sengoku-Zeit	8
Parallelen zu Shakespeares King Lear	9
DIE THEMATIKEN DES FILMS	10
„Ran“ (deutsch: Chaos)	10
Nihilismus	10
Kriegsführung	10
DIE FILMMUSIK	11
Flötenspiel	11
„Die weinenden Buddhas“ - Orchesterstück	12
Schlagwerk	14
Trauermarsch	14
Gesungene Lieder	14
Klangteppiche	15

Die Macher

Der Regisseur

Akira Kurosawa (1910 bis 1998) gilt in Japan als westlichster japanischer Regisseur. In seinem eigenen Land sind die Meinungen darüber geteilt, aber sicherlich hat ihn dies zu einem international sehr angesehenen Filmemacher gemacht.



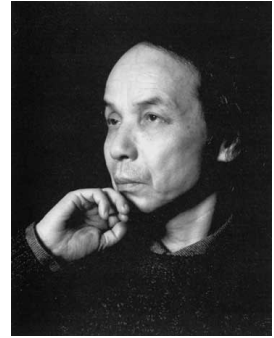
Seine Filme handeln meist von Samurai, jedoch glorifiziert er diese Kriegerkaste nicht, sondern zeigt sie von ihrer schwachen, dunklen Seite. Der Stil seiner Filme ist durch Western inspiriert, er selbst sagt, John Fords Filme haben ihn sehr geprägt. Sein Stil hat aber auch die westlichen Filme maßgebend beeinflusst, so waren seine Samuraifilme Vorbild für Italo-Western von z.B. Sergio Leone. Auch für „*Star Wars*“ war Kurosawa ein große Einfluss, er hat z. B. die Wipe-Blenden im Film etabliert und einige Charaktere aus seinen Filmen liegen George Lucas' Charakteren zu Grunde. Ein weiterer Einfluss aus der westlichen Welt war Shakespeare. „*Das Schloss im Spinnenwald*“ ist eine Adaption von Shakespeares „*Macbeth*“ und „*Ran*“ wurzelt in „*King Lear*“ des britischen Dichters.

Kurosawas Schaffen lässt sich grob in vier Phasen unterteilen. Eine etwa bis „*Rashomon*“ (1950) reichende Frühphase, in der er mit Techniken und Stilmitteln experimentiert und in der sich beherrschende Themen und Motive herauskristallisieren. Dann die bis „*Rotbart*“ (1965) andauernde Reifephase, der die meisten seiner bekannten Filme entspringen, auf die eine Zeit großer professioneller und persönlicher Krisen folgt, die zu sehr pessimistisch geprägten Filmen führt. Diese Phase Gipfelt in „*Ran*“. Darauf folgt schließlich ein versöhnliches Alterswerk, das sich ästhetisch und thematisch stark von allen anderen Filmen unterscheidet.

Kurosawa erhielt 1975 für „*Uzala, der Kirgise*“ den Oscar für besten ausländischen Film und 1990 den Oscar für sein Lebenswerk. Außerdem wurde ihm 1994 der Kyoto Preis verliehen, welcher eine Auszeichnung mit dem Stellenwert des Nobelpreises ist.

Der Komponist

Auch **Toru Takemitsu** (1930 bis 1996) orientierte sich in seinem Schaffen stark an der westlichen Welt. Vorbild für seine Musik waren die Zweite Wiener Schule (Berg, Schönberg) und Claude Debussy. Außerdem sah er sich als Avantgard der Musique Concrete, denn er setzte sehr früh Elektronische- und Naturklänge als Musik ein.



Berühmt wurde er jedoch durch seine vielen orchestralen Werke, die er auch gelegentlich mit traditionellen japanischen Instrumenten wie Biwa (Laute) und Shakuhachi (Flöte) bereicherte.

Mit „*Rain*“ gewinnt Takemitsu den japanischen Akademie Award für beste Musik.

Die Charaktere

Großfürst Hidetora Ichimonji, dessen Untergang in Ran aufgezeigt wird, ist zum Zeitpunkt der Erzählung etwa siebzig Jahre alt. Mit siebzehn Jahren wurde er zum Oberhaupt der Familie Ichmonji. In seiner Amtszeit konnte er sein Reich durch seine unbarmherzige Kriegsführung maßgeblich vergrößern, wobei er nun mit den Nachbarfürsten Fujimaki und Ayabe Frieden geschlossen hat.



Kyoami ist der Hofnarr des Großfürsten. Durch seine unverblühten Gesänge und Spottlieder hält er den Herrschenden den Spiegel vor. Er genießt wortwörtlich Narrenfreiheit, wobei Hidetora ihm sogar das Leben rettet, als er von einem Soldaten Taros angegriffen wird. Neben seiner trotzigen Stellung gegenüber dem Fürsten ist Kyoami ein treuer Untertan und Begleiter, dessen Liebe zum Großfürsten durch sein Verletzlichkeit dargestellt wird.



Taro, Jiro und Saburo sind die drei Söhne von Hidetora Ichimonji, unter denen das Fürstentum aufgeteilt wird. Die beiden älteren, Taro und Jiro, sind ähnlich wie ihr Vater machtsüchtig, kriegerisch und intrigant. Saburo hingegen tritt als ehrliche und offene Person auf, woraufhin er allerdings von seinem Vater verbannt wird, da er Bedenken an der Machtübergabe äußert.



Kaede ist die Gattin von Taro und wird nach dessen Tod zu Jiros Frau. Sie verfolgt stets das Ziel, das Fürstentum Ichimonji zu stürzen, indem sie die zur Macht gekommenen Söhne von Hidetora maßgeblich in ihren Entscheidungen beeinflusst. Damit möchte sie ihre Familie rächen, die durch den Großfürsten ausgerottet wurde.



Die Geschwister **Sué und Tsurumaru** sind ebenfalls Opfer Hidetoras, denn auch deren Familie wurde durch die kriegerische Ausbreitung des Fürstentums Ichimonji ausgelöscht.



Sué ist zu Beginn der Erzählung Jiros Frau. Als Buddhistin hat sie keine Rachegefühle, sie hat ihrem Schwiegervater seine Schreckenstaten vergeben.

Tsurumaru hingegen ist aufgrund seines ungefestigten Glaubens nicht zur Vergebung im Stande. Allerdings kann er seinen Hass und seine Wut auch nicht in Rache umsetzen, da er durch seine Blindheit, die ihm durch den Großfürsten zugefügt worden ist, eingeschränkt ist. Die einzige Handlung, durch die er seine Aggressionen zeigen kann, ist sein Flötenspiel, das er auch einmal gegen den Großfürsten anwendet und ihn somit noch weiter in den Wahnsinn treibt.

Die Handlung

Der mittlerweile 70 Jahre alte Fürst Hidetora Ichimonji entschließt sich sein Reich unter seinen Söhnen Taro, Jiro und Saburo aufzuteilen. Jeder der Söhne erhält eine der drei Burgen, wobei Taro, der älteste, zum Oberhaupt der Familie wird und die beiden anderen ihn bei seiner Führung unterstützen sollen. Seinen Titel des Großfürsten und die damit verbundenen Privilegien möchte Hidetora jedoch nicht abgeben. Zur Verdeutlichung seines Entschlusses zeigt er, dass ein Bündel aus drei Pfeilen nicht wie ein Pfeil leicht zerbrochen werden kann. Die somit symbolisierte Stärke des Bundes wird jedoch von Saburo bestritten, der die drei Pfeile über dem Knie zerbricht und weiter Kritik an dem Plan seines Vaters äußert. Daraufhin verbannt der Großfürst seinen jüngsten und eigentlichen Lieblingssohn. (und dessen Diener Tango)

Taros Frau Kaede bemüht sich nach der Machtübergabe, ihren Mann dazu zu bewegen, die absolute Kontrolle einzufordern. Somit verlangt Taro von seinem Vater, auch den Titel des Großfürsten abzutreten, und sich ihm unterzuordnen. Verärgert über diese Forderung verlässt Hidetora die erste Burg in Richtung zweiter Burg, auf der Jiro herrscht. Anstatt seinem Vater zu helfen, verwehrt Jiro dessen Leibgarde den Zutritt zur Burg, woraufhin Hidetora sich mit seinen Mannen zur dritten Burg begibt. Dort wird er von seinen zwei älteren Söhnen angegriffen. Seine Armee und seine Konkubinen werden getötet, die Burg wird in Brand gesteckt. Da Hidetoras Schwert im Kampf gebrochen ist, bleibt es ihm sogar verwehrt Seppuku (ritueller Selbstmord) zu begehen. Dem Wahnsinn nahe verlässt er die brennende Burg und wird von Jiro in die stürmische Landschaft laufen gelassen. Taro wird während des Sturms auf die Burg von einem General Jiros rücklings erschossen.

Hidetora irrt ab diesem Zeitpunkt durch die Wildnis. Einzig Tango, ein treuer Diener, und Kyoami, sein Hofnarr, bleiben ihm treu untergeben und weichen ihm nicht von der Seite.

Aus der Schlacht zurückgekehrt beginnt Jiro eine Affäre mit Kaede, die daraufhin Sués Tod einfordert und zudem großen Einfluss auf Jiro ausübt.

Um seinen Vater zu finden rückt Saburo mit seiner Armee an die Grenze des Fürstentums Ichimonji. Die Kriegsherren Fujimaki und Ayabe gehen an der Grenze auch sofort in Stellung. Nachdem er mit seinem Bruder Jiro einen Waffenstillstand geschlossen hat, macht sich Saburo auf die Suche. Nachdem er seinen Vater gefunden und sich mit ihm versöhnt hat, wird er von einem Scharfschützen Jiros getötet. Hidetora vergeht daraufhin aus Kummer über den Verlust seines Lieblingssohns. Jiros Angriff, der trotz des Waffenstillstands durchgeführt wird, wird von Saburos Armee dank des Einsatzes von Arkebusen abgefangen, woraufhin sich Jiros Armee auf die erste Burg zurückzieht, auf die mittlerweile Ayabes Armee zumarschiert. Die Besatzung der ersten Burg macht sich zu Ende bereit zum Sterben, da die Übermacht von Ayabe keine Hoffnung einer erfolgreichen Verteidigung mehr zulässt. Kaede wird zuvor von einem General Joiros enthauptet, da sie zum einen Sué umbringen ließ und zum anderen ihr Vorhaben das Haus Ichimonji zu Fall zu bringen offen preis gibt.

Nach dem Trauerzug für Hidetora und Saburo sehen wir als letztes Bild den blinden Tsurumaru am Abhang stehen. Die Trennung zwischen Mensch und Gott wird hier noch einmal dadurch symbolisiert, dass ihm ein Buddha-Bildnis in den Abgrund fällt.

Sengoku-Zeit

Die Geschichte von Ran spielt in der Sengoku-Zeit (1477-1573 n.Chr.), was als „Zeit der streitenden Reiche“ übersetzt werden kann. Denn zu dieser Zeit gab es in Japan etwa 200 Territorien mit autonomen Herrschern. Dreißig von ihnen waren mächtig genug für den Kampf um die gesamte Herrschaft.

Ein Daimyō (→lokaler Herrscher im feudalen Japan) mit dem Namen Mōri Motonari dient Akira Kurosawa als Grundlage für die Figur des Hidetora Ichimonji. Die Erzählung über die drei Pfeile, die die Macht des Bundes zwischen drei Brüdern darstellen soll, hat er dabei direkt in sein Drehbuch übernommen. Akira Kurosawa überlegte sich als Grundlage für seinen Film, wie die Geschichte von Mōri Motonari ausgegangen wäre, wenn er nicht drei so loyale und fähige Söhne gehabt hätte, unter denen er sein Reich aufgeteilt hat.

Parallelen zu Shakespeares King Lear

In Shakespeares King Lear teilt dieser sein Reich unter seinen drei Töchtern auf, wobei er einen Liebestest durchführt, bei dem er hören möchte, welche von den dreien ihren Vater am meisten liebt. Seine jüngste Tochter, die nach seiner Hoffnung eigentlich diesen Test als beste bestehen sollte, weigert sich jedoch sich den Lobpreisungen ihrer älteren Schwestern anzuschließen und wird somit von ihrem Vater verstoßen. Sie verlässt Britannien und heiratet den König von Frankreich. Das Land von König Lear wird somit ausschließlich unter den beiden älteren aufgeteilt, die sich allerdings schnell ihres alten Vaters entledigen wollen und ihn hinaus in einen Sturm treiben. In Begleitung eines Narren und zwei anderer Begleiter irrt er umher und verfällt des Wahnsinns. Seine jüngste Tochter kehrt daraufhin nach England zurück um ihrem Vater zu helfen, verliert allerdings mit der französischen Armee gegen die Briten. Die drei Töchter sterben in der Folge an Vergiftung, Selbstmord und den Strick. King Lear kann die Erhängung seiner jüngsten Tochter nicht verkraften und stirbt letztendlich auch.

Trotz der vielen Parallelen besteht Akira Kurosawa darauf, dass Ran keine direkte Adaption auf King Lear ist. Während des Arbeitsprozesses am Drehbuch ergaben sich mit der Zeit nur sehr viele Gemeinsamkeiten. Er versuchte im Gegensatz zu Shakespeare seinem „King Lear“ eine Vergangenheit zu geben, da ihm dies bei Shakespeare fehlte.



"König Lear und der Narr im Sturm" ↑
von William Dyce.

Screenshots aus „Ran“ →



Die Thematiken des Films

„Ran“ (deutsch: Chaos)

Der Wegfall der einenden Ordnung (Hidetoras Führung) bewirkt einen Verfall der Zustände im Fürstentum. Die Familie und das Ganze Reich versinken im Chaos, es wird sinnlos gemordet.

Nihilismus

Der Film sagt aus, dass es keine Helden und keine Moral gibt. Scheinbare Helden sterben sinnlos oder werden verstoßen, die „Bösen“ haben keine Chance, ihre schlechten Taten zu sühnen. Außerdem wird die Trennung von Mensch und Gott (Buddha) thematisiert.

Kriegsführung

„Ran“ spielt zur Zeit, als die Arkebusen, eine Art Musketen, in Japan vermehrt eingesetzt wurden. Es wird gezeigt, dass sich der Mensch nicht gegen die Macht neuer Waffen mit großem Zerstörungspotential wehren kann. Damit zieht Kurosawa Parallelen zur Atombombe, die im 20. Jahrhundert eine große Bedrohung für die Menschen darstellt.

Die Filmmusik

Flötenspiel

Die traditionelle „Drachenflöte“ (Ryuteki oder Komabue) sollte einst den Dialog zwischen Mensch und Göttern darstellen. Allerdings ist dieser Dialog in „*Ran*“ zerbrochen. Deshalb spielt die Flöte in diesem Film immer gebrochene Melodien. Sehr grelle Töne symbolisieren die Aufschreie und Klagelaute der Menschen, Triller stellen Seufzer dar.

Das Flötenspiel wird häufig eingesetzt und signalisiert immer Getrenntheit und die Einsamkeit des Menschen (Solostimme der Flöte). Die abgekackten, oft disharmonischen Melodien verursachen ein bedrückendes Gefühl, sogar manchmal Ekel, wie man an Hidetora in Tsuromaros Hütte sehen kann.

Motive des Flötenspiels

„Chaos“: Hinterlegt mit Paukenschlägen und Klangstäben. Das Motiv hat eine bedrohliche Wirkung und taucht in Verbindung mit Töten auf (*Wildschweinjagd am Anfang, Hidetora erschießt Taros Mann, als dieser Kyoami bedroht*)

„Nihilismus“: Sehr grelle Töne und hartes Anblasen der Flöte symbolisieren den Vorwurf, den die Menschen den Göttern machen, dass diese sich nicht um die Welt und die Menschen kümmern. Die Melodieführung ist sehr chaotisch und zerrissen, genau wie das Verhältnis der Menschen zu den Göttern. (*Tsuromarus Flötenspiel in der Hütte, Tsuromaru am Abgrund am Ende*)

„Bestrafung Hidetoras“: Hier wird die Shakuhachi, eine Meditationsflöte, eingesetzt. Diese wird mit sehr hohen Streichern und kuhglockenartigem Schlagwerk unterlegt. Die Melodie der Flöte ist liegend, nur von Trillern aufgewühlt. Das Motiv kommt vor, wenn Hidetora die Auswirkung seiner früheren Grausamkeit zu spüren bekommt, sowohl direkt (*Hidetora in brennender Burg, von seinen Söhnen hintergangen und angegriffen*), als auch unterschwellig in Auswirkung von psychischen Attacken / schlechtem Gewissen (*Sue und Tsuromaru in der Burgruine*)

Weitere Einsätze der Flöte:

- Hidetora verlässt Jiros Feste, als die Türe zugeworfen wird: Die Flöte symbolisiert die Getrenntheit des Vaters von seinem Sohne.
- Sue liegt geköpft vor Tsuromaros Hütte: Die Flöte symbolisiert das Chaos und sinnlose Töten, sowie die Getrenntheit von Sue zu Tsuromaro.

„Die weinenden Buddhas“ - Orchesterstück

Der Sturm auf die dritte Burg von Taros und Jiros Armeen ist musikalisch besonders begleitet und sticht innerhalb des Films als Komposition sehr hervor.

Die Bilder dieser Szene zeigen die absolute Bösartigkeit der Menschen, deren Zerstörungswut und Vernichtungskraft gegeneinander.

Die Musik ist hierbei sehr präsent, da neben ihr die Tonebene verstummt. Keinerlei Schlachtgeräusche werden begleitend zu den Bildern der Musik beigemischt. Dies soll eine Perspektive wie die eines Tag-Alptrahms erzeugen, die den Zuschauer und in dem Fall die damit vergleichbare Beobachterperspektive der Götter verdeutlicht. Es wird eine Distanz geschaffen, die pure Unverständnis des zu Sehenden sowie die Unmöglichkeit der Intervention beschreibt. Die zusehenden Götter, deren Anwesenheit durch gelegentliche Himmelsbilder angedeutet wird, sind machtlos, da sie als außen stehende Beobachter den Menschen keine Hilfe im Sinne einer Handlung anbieten können. Die Vernichtung ist unaufhaltsam.

Um die Komposition und dessen Hintergedanken besser analysieren zu können, ist es hilfreich Akira Kurosawas Drehbuchaufzeichnungen zu lesen. Er beschreibt die Musik, die er sich für diese Szene vorstellt, als Herzschläge tiefer Qual und zwar die eines Buddhas. Die zyklisch wiederholte Melodie voll von Kummer beschreibe ein Schluchzen, das sich durch die Wiederholungen zu einem Weinen und Klagen unzähliger Buddhas forme.

Die Komposition lässt sich in drei Teile gliedern, die einerseits in sich und andererseits nacheinander wiederholt werden. Der erste Teil besteht aus einer einfachen Melodie einer Shakuhachi (→ traditionelle japanische Bambusflöte) mit atmosphärischem Fundament aus tiefen Streichern und Windgeräuschen. Es finden

Wiederholungen dieses Motivs in einer tiefen Streicher-Instrumentierung statt. Während dieses Teils werden meist die Opfer des Angriffs gezeigt. Im Bild findet vordergründig wenig Bewegung statt. Wie der erste wird auch der zweite Teil zyklisch wiederholt. Er besteht aus einem voluminösen Streicherarrangement, das einsetzt wenn Taros und Jiros Männer in die Burg eindringen und die auf die Burg zustürmenden Truppen gezeigt werden. Der dritte Teil setzt ein, wenn wir Zeuge der Selbstmorde innerhalb des Turms werden. Liegende, ruhigere Streicherklänge, die diesmal nur in Ansätzen wiederholt werden, vermitteln das Gefühl bedächtiger Trauer, die sich im Übergang zum ersten und zweiten Teil wieder zu lauterem Jammern und klagen wandelt.

Vereinzelte Triller stellen einen Bezug zum Ran-Motiv dar und somit zum menschlichen Handeln. Ein Glockenspiel bei den Wolken- bzw. den Himmelbildern verdeutlicht noch einmal die Anwesenheit des Göttlichen.

Das Thema wird ein zweites Mal zu Ende des Films wiederholt, als Tango auf Kyoamis Gotteszurufe und Lästerung erwidert, dass es die Götter selbst seien, die weinen.

Die Komposition ist sehr europäisch, was daran liegt, dass Kurosawa es Tōru Takemitsu zur Aufgabe machte Mahler und seine Melodien zu überhöhen. Der Komponist hatte eigentlich eine traditionelle japanische Instrumentierung vorgesehen, die zusätzlich mit Naturklängen verbunden werden sollte.

Durch die distanzierten Klagerufe der Buddhas wird die Trennung der Menschen von den Göttern beschrieben. Die Frage der Theodizee in christlicher Hinsicht stellt sich im Buddhismus jedoch nicht, da dieser sich auf keine Gottheit abstützt. In buddhistischer Sicht ist die Situation des Menschen durch ihn selbst verursacht und Ausdruck seines Wirkens (Karma). Schlechtes auf der Welt lässt sich daher nicht mit einer überirdischen Macht in Zusammenhang bringen. Der Mensch ist gefordert, eine Erklärung für das Übel in der Welt in sich selbst zu finden.

Schlagwerk

Kampftrommeln: sie werden immer eingesetzt, wenn ein Heer aufzieht. Dies schafft eine dunkle, bedrohliche Atmosphäre. Zusammen mit dem Hufgetrappel von Pferden und dem Marschieren der Soldaten wirkt die Soundkulisse sehr streng und militärisch.

„Taikos“ sind japanische Trommeln, die im feudalen Japan immer vor einer Schlacht geschlagen wurden, um den Feind einzuschüchtern. Dies wird hier aufgegriffen.

Anderes Schlagwerk wird z.B. bei der Jagd eingesetzt. Meist werden traditionelle japanische Instrumente benutzt.

Trauermarsch

Am Ende des Filmes werden Hidetora und Saburo von ihren Getreuen aufgebahrt und in einem Trauerzug weggetragen. Die Hintergrundmusik hierzu ist ein typischer Trauermarsch wie er in der westlichen Musik üblich ist (vgl. Chopins „Marche funèbre“). Er ist getragen und hat einen schreitenden Rhythmus. Die Melodiestimme ist sehr leise und zurückgezogen, schüchtern. Gespielt wird sie von einer Oboe oder einer japanische Flöte. Sie versinkt jedoch im Klangteppich der tiefen Streicher, die das Schreiten des Trauerzuges klanglich darstellen.

Gesungene Lieder

Im Film werden an wenigen Stellen Lieder gesungen, auch wenn dies meist eine Art Sprechgesang ist. Zum einen gibt es die Spottlieder des Kyoami. Diese sind rhythmisch gesprochene Gedichte, mit denen er Hidetora und anderen den Spiegel vorhält. Einmal bezeichnet er in einem dieser Lieder Hidetora als „Herr der Reisfelder und König der Vogelscheuchen“ und will damit ausdrücken, dass der Großfürst selbst an seiner Lage als gefallener Monarch schuld ist. Ein anderes Lied von Kyoami handelt von Taros Wankelmütigkeit. Als Kyoami erkennt, dass er mit diesem Lied einen „Hit“ gelandet hat, wiederholt er es auf einer abendlichen Feier und bringt Hidetoras gesamte Leibgarde dazu, mitzusingen.

Kyoami singt diese Lieder zur Unterhaltung. Eigentlich nimmt man ihm seine Spötteleien nicht krumm, denn er es ist seine Aufgabe als Narr. Hidetora droht ihm

nur zum Schein. Allerdings ist Taro ernsthaft beleidigt von der Offenheit des Narren und zieht Konsequenzen daraus. Dies ist im Film schon eine Auswirkung des Chaos. Ein weiteres Lied im Film ist der Ritualgesang von Sue. Sie singt ihn auf den Zinnen der Burg ihres Gatten. Die Melodie ist auf einem Ton gehalten, der Text ist ein Lobgesang an Buddha. Bei diesem Lied handelt sich um einen typischen „Shomyo“, einen traditionellen buddhistischen Meditationsgesang mit religiösen Texten.

Klangteppiche

Neben komponierter Musik und Gesängen kann man auch klangliche Naturatmosphären zur Filmmusik von „Ran“ zählen. Sie zeugen zum einen von der Naturverbundenheit des Regisseurs, als auch von der Liebe zur „Musique Concrete“ des Komponisten Takemitsu, der gerne mit Naturklängen Musik erzeugte.

Im Film wirken die Naturatmosphären stets unangenehm und aufdringlich. Dies zeigt die Feindseligkeit der Natur zum Menschen, der sich von ihr getrennt hat, als er sich von den Göttern trennte.

Sie kommen in aggressivem Grillengezirpe und grellen Vogelrufen zur Geltung. Der penetrante Wind sorgt für ein Gefühl von Leere, Einöde und unterstreicht den Nihilismus.

Auch Klangteppiche als Auswirkung von der Brutalität des Menschen finden gestalterische Einbindung in der Filmmusik: Die Feuersbrunst bei der Zerstörung der dritten Feste bildet auch einen beständigen Klangteppich unter dem Schlachtlärm und Hidetoras Verbannung nach dem Thema der „Weinenden Buddhas“. Dies gibt eine zusätzliche bedrohliche Komponente.

Auch das Fußgetrappel der Soldaten und Pferde ist ein solcher bedrohlicher Klangteppich, welcher schon im Kapitel „Kampftrommeln“ beschrieben wurde.